

Laibacher Zeitung.

Nr. 244.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr., halbj. 25 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 26. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfterem Wiederholungen pro Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil. Aufruf!

In dem Alpengebiete der an Kärnten grenzenden hiesigen Gemeinden Weissenfels, Ratschach, Kronau und Bengenfels haben vom 26. bis 30. September d. J. ununterbrochene, abnorme Regengüsse außerordentliche Schäden an beweglichem und unbeweglichem Eigenthume angerichtet. Mehrere Bewohner der freundlichen Gegend haben dabei den größten Theil ihrer Habe eingebüßt, viele andere sind auf Jahre hinaus in die traurigsten Verhältnisse versetzt, und alle diese sehen bangen Herzens der nächsten Zukunft entgegen, welche für sie Noth und Elend im Gefolge haben wird. Die Gesamtschäden, die durch das bezeichnete Unwetter verursacht wurden, werden mit ungefähr 100 000 Gulden beziffert, und jedermann, welcher in die Erwerbs- und Lebensverhältnisse der niederen Bewohner jener Gebirgsgegend Einblick zu nehmen Gelegenheit hatte, wird sich die Bedeutung dieser Summe für dieselben leicht vergegenwärtigen können.

Die vorgeschrittene Jahreszeit benimmt momentan diesen Bewohnern großentheils die Möglichkeit, einem anderen Erwerbe nachzugehen, und nur werththätige Unterstützung von außen vermag deren Elend zu mildern.

Unter diesen Verhältnissen finde ich mich veranlaßt, für die zumeist beschädigten Einwohner der Gemeinden Weissenfels, Ratschach, Kronau und Bengenfels, beziehungsweise der Ortsschaften Weissenfels, Ratschach, Wurzen, Kronau, Bengenfels, Birnbaum und Moistrana, eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Lande auszusprechen und bin überzeugt, daß dieser Appell bei der durch ihren Wohlthätigkeitsinn ausgezeichneten Bevölkerung Krains im allgemeinen ebenso wenig wirkungslos verhallen wird, wie bei jenen, welche, durch die Reize der Alpenwelt Oberkrains angezogen, in der Lage waren, selbst in besserer Zeit die schwierigen Lebensverhältnisse der dortigen Bewohner durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Feuilleton.

Der Clavierlehrer.

Aus dem Tagebuche eines Badfisches.

Am 2. März.

Endlich! Papa hat es mir erlaubt, heute an meinem Geburtstag! Ich soll meine Clavierlehrerin verlassen, die alte, trockene Dame, welche immer den Kopf mit der Stricknadel schlägt — wie prosaisch! — und bei ihm Clavierstunden nehmen. O Gott, wie schön er ist, der neue Clavierlehrer. Ein junger Mann mit blondem Haar und so schwärmerisch blauen Augen — die Feder zittert mir ordentlich beim Niederschreiben. Und wie entzückend er spielt. Ganz heimlich habe ich mit meiner Freundin Anna seine letzte Matinee bemerkt! „Es schwebt das Herz in Seligkeit“ — mein, besser kann ich das süße Gefühl nicht beschreiben, das mich durchbebt. — — — Also morgen die erste Clavierstunde!

Am 8. März.

Jetzt bin ich schon zweimal bei ihm gewesen! Da! Ich höre! — — Eine innere Stimme sagt mir: nur erst h'n — klopfte mir das Herz mindestens in schweißigen Schweiß! Aber ein Blick aus seinen Augen, und ich gewann meine ganze Fassung wieder! — — — Als er mir die Hand reichte, zitterte sie unmerklich in der meinigen — oder sollte ich daran schuld sein?

Eingehende Spenden werden vom Landespräsidium oder von den politischen Bezirksbehörden dankbarst entgegengenommen, durch die Landeszeitung veröffentlicht und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Laibach am 22. Oktober 1885.

Der k. k. Landespräsident:
Freiherr von Winkler m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Georg I., König der Hellenen, Nr. 99 August Kopp den Adelstand mit dem Prädicate „Hessenwalde“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Oktober d. J. dem Finanz-Obercommissär Karl Kraßnig anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Delegationen.

1. (Eröffnungs-) Sitzung der Delegation des österreichischen Reichsrathes.

+ Wien, 22. Oktober.

Auf der Ministerbank befinden sich Ihre Excellenzen die Herren: Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Graf Kálnoky, Reichs-Kriegsminister FML. Graf Bylandt-Rehdt, Reichs-Finanzminister v. Kallay und Vice-Admiral Freiherr von Sterned.

Se. Excellenz Graf Kálnoky erklärt die diesjährige Session der Delegation für eröffnet und ersucht den Alterspräsidenten Dr. Smolka, den Vorsitz zu übernehmen.

Alterspräsident Dr. Smolka begrüßt ehrerbietig und freundlichst die Delegation und bittet, sofort zur Wahl des Präsidenten zu schreiten. Auch ersucht er den Grafen Montecucoli und Dr. v. Madszky, provisorisch als Schriftführer zu fungieren. Mit 54 von 57 abgegebenen Stimmen wird Graf Franz Falkenhayn zum Präsidenten gewählt.

Präsident Graf Falkenhayn dankt wärmstens für das ihm durch die Wahl geschenkte auszeichnende Vertrauen und ersucht um die Unterstützung des Hauses in der Erfüllung seiner Pflichten. Er weist auf die

Aufgaben der Delegation hin, deren patriotische Opferwilligkeit und Ernst notwendig sein werden, um die Forderungen für die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Staates in Einklang zu bringen mit den unerlässlichen Forderungen für die Aufrechterhaltung der Machtstellung des Reiches. Die Delegation werde sich gewiß stets das nicht nur in Oesterreich hervortretende tiefe Friedensbedürfnis vor Augen halten, sowie daß der Friede nur dort erhalten werden kann, wo Kraft und Entschiedenheit mit weiser Mäßigung gepaart sind. Er fordert die Versammlung auf, ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser auszubringen. — Die Delegation bringt ein dreifaches begeistertes Hoch aus.

Es wird hierauf Ritter v. Chlumetzky zum Vicepräsidenten gewählt. Vicepräsident Ritter v. Chlumetzky spricht für die ehrenvolle Wahl seinen verbindlichsten Dank aus und versichert, daß er bestrebt sein werde, seiner Aufgabe, der Unterstützung des Präsidenten, seine besten Kräfte zu widmen. — Zu Schriftführern wurden gewählt: Graf Montecucoli, Richter, Ritter v. Madszky und Graf Herberstein. — Zu Ordnen werden gewählt: Baron Tschudi, Graf Brandis, Graf Harrach und v. Pachter. — Zu Verificatoren wurden gewählt: Abt Karl, Dr. Fanderlik, Fürst Czartoryski, Lienbacher und Birko.

Se. Excellenz Graf Kálnoky legt folgende Regierungsvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung vor: den Voranschlag des gemeinsamen Staatshaushaltes pro 1886; die Bewilligung von Nachtragscrediten zum Budget des Ministeriums des Aeußern und des Kriegsministeriums; Erstreckung der Verrechnungs- und Verwendungsdauer mehrerer Credite; Schlussrechnung des gemeinsamen Staatshaushaltes pro 1883 und die Gebarungsrechnung pro 1884; die Erstreckung des Verrechnungs- und Verrechnungstermines bezüglich mehrerer Creditreste.

Ueber Antrag des Grafen Hohenwart wird sofort zur Wahl eines Budget- und eines Petitions-Ausschusses geschritten.

Se. Excellenz Graf Kálnoky theilt mit, daß Se. Majestät der Kaiser die österreichische Delegation übermorgen 1 Uhr nachmittags zu empfangen geruhen werde.

In den Budget-Ausschuss werden gewählt: Baron Bezecny, Dumba, Graf Huyn, von Satour, Fürst Prior Bichnowsky, Baron Walterskirchen, Fürst Windischgrätz, Dr. Rieger, Matus, Baron Nadherny, Czernawsky, Hausner, Jaworski, Graf Brandis, Graf Hohenwart, Tonkli, Burgstaller, Chlumetzky, Demel, Heilsberg, Sturm. — In den Petitions-Ausschuss Freih. v. Beck, Bögl, Hauswirth, Chranowski, Zircel, Lienbacher, Grigoric, Kraus, Matscheko.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Am 23. März.

Raum kann ich die Zeit bis zur nächsten Stunde erwarten! — — Papa ist eigentlich recht böse auf mich, weil ich in der letzten Zeit so zerstreut bin. Neulich sollte ich ihm zum Frühstück ein paar Eier kochen. Natürlich lief ich sofort in die Küche — das Wasser fieng bereits an, Wellen zu schlagen — und schwapp — liegen die beiden weißen Dinger im Topf. Doch ich weiß nicht, wie es kam — aus dem brodelnden Wasser sahen immer ein Paar Augen zu mir in die Höhe — ich guckte genauer hin — ja — es mußten die seinigen sein. Und da — plötzlich — fieng mir das rechte Ohr zu klingen an. „Karoline, welches Ohr klingt mir?“ fragte ich unser Mädchen, das eben durch die Küche gieng. „Das rechte, Fräulein!“ — „Gerathen, gerathen“, jubelte ich innerlich, und Karoline erhielt ein freundliches Kopfnicken. Also er dachte an mich — auch er fühlte ein leises Klingen in seinem „feingemeißelten Gehörorgan!“ (Eine feine Umschreibung, die ich hier mit Glück zur Anwendung bringe.) Da plötzlich höre ich die Mama nach mir rufen und nehme eilig die Eier aus dem Topfe! O weh, sie hatten beinahe zehn Minuten gekocht und waren steinhart geworden! Wie Papa sich nur wegen einer solchen Lappalie aufregen konnte! Ach, wenn er wüßte, wie es in meinem Herzen aussieht!

Am 4. April.

Gestern habe ich auch seinen Vornamen erfahren — ich las ihn auf einer Adresse — Herrn Leopold — — — o, welch reizendes Wort und ohne das

häßlich schnarrende N. Le — o — pold! Ich bin eigentlich im Zweifel, welche Silbe am hübschesten ist! Aber wie gut paßt der Name zu seinem Aussehen. O, ich könnte seine Eltern umarmen, daß sie ihn so getauft haben! Wie heißt doch der Anfang der Goetheschen Verse — —

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer.

Mir aus der Seele gesprochen — und die letzten Worte — — „und ach sein“ — — mein Gott, das Blut strömt mir siedendheiß nach dem Kopfe — ich muß für heute schließen.

Am 16. April.

Was sich doch manche Leute einbilden! Da treffe ich seit einigen Tagen, wenn ich zur Clavierstunde gehe, einen Lieutenant, der jedesmal sein Glas, wie nennen es doch die Herren — Monokel — ja — — ins Auge klemmt, wenn er mich kommen sieht. Wird natürlich mit grenzenloser Verachtung gestraft! Wie könnte ich auch anders, wo Leopold — — — (es schreibt sich schwer, dieses Wort, aber es muß auf das Papier.) Meine Freundin erzählte mir außerdem, sie wüßte aus sicherer Quelle, daß jener Officier 3000 Gulden Schulden hätte. 3000 Gulden! — Wenn ich nur in aller Welt wüßte, wofür die Herren so viel Geld ausgäben. Das sind ja 30 000 Zehnkreuzerstücke — mir schwindelt ordentlich der Kopf, wenn ich mir das vergegenwärtige! Ich bin meinem Conditor zwei Gulden schuldig — er hat so reizendes Confect —

Reichsrath.

12. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

= Wien, 22. Oktober.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 1 Uhr 54 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybescheld, FML. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Die Specialdebatte der Majoritäts-Adresse wurde bis zum Absatz 12 erledigt; die ersten acht Absätze wurden ohne Debatte angenommen. Vorher erklärte Abgeordneter Graf Wetter, er und seine Freunde könnten einer über die gegenwärtige Autonomie hinausgehenden Föderation nicht zustimmen. Zum Absatz „organische Entwicklung der Autonomie“ beklagt Abg. Reichner das Eingreifen des Clerus in die Wahlen und citirt einen Hirtenbrief des Fürsterzbischofs von Seccau. Abg. Swieczky führt aus, daß die Volksschulen in Schlesien der Germanisation dienen. Abg. Demel widerlegt die Ausführungen des Vorredners und beantragt, die Absätze 9—11 durch die entsprechenden Absätze der Minoritäts-Adresse zu ersetzen.

Nach Schluß der Debatte spricht Generalredner Adametz für den Wortlaut des Absatzes der Majoritäts-Adresse. Abg. Graf Coronini, Generalredner contra, hebt hervor, er und seine Parteifreunde wollen die Autonomie wie sie heute ziemlich weitgehend besteht, keineswegs antasten, findet aber alles darüber hinausgehende für verderblich; er ist gegen die Zunahme der Autonomie im Interesse der Einheit des Staates, hält ein Gesetz über den Gebrauch der Landessprachen für nothwendig, ist aber gegen die Feststellung der deutschen Staatsprache, was die anderen Nationen beleidige.

Das Amendement Demel wird abgelehnt, der Absatz 9 mit 173 gegen 149 Stimmen angenommen, desgleichen werden die Absätze 10, 11, 12 genehmigt. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

13. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

= Wien, 23. Oktober.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražák, Dr. Freiherr von Conrad-Eybescheld, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Abg. Lueger und Genossen beantragen eine Abänderung der Strafsproceßordnung rücksichtlich der Straßhausarbeiten zu Gunsten der freien gewerblichen Arbeit.

Hierauf wird die Adressdebatte fortgesetzt.

Zu Absatz 13 erörtert Abgeordneter Aufferer die Ursachen der landwirtschaftlichen Krisis und erblickt deren Hauptursache in der überseeischen Concurrenz. Redner ist nicht für die Getreidezölle, welche das Brot des Arbeiters vertheuern. Unser Absatzgebiet Deutsch-

land sollte durch eine Zollunion gesichert werden. Die Majorität habe nichts für die Landwirtschaft gethan, dagegen Fideicommiss geschaffen und die Schulen herabgedrückt (Beifall links). Nachdem noch Abg. Karlon gesprochen, wurde die Debatte geschlossen.

Abg. Türk (Generalredner contra) plaidirt für die Landes-Hypothekenbanken, für die Heimstätten-Gesetze und das bäuerliche Erbfolgegesetz. Redner ist für die Ackerbaukammern und gute Schulen und fordert die Linke auf, nicht allen wirtschaftlichen Anträgen der Rechten von Anfang ein Vorurtheil entgegenzubringen. Er ist entschieden für den landwirtschaftlichen Schutz, hebt das Hintanhalten jeden Fortschrittes der Landwirtschaft durch das Speculantenenthum, nämlich den überwiegenden jüdischen Einfluß hervor und beantragt ein Amendement auf Beseitigung des jüdischen Einflusses. (Dieser Antrag wird nur durch vier Antisemiten unterstützt.)

Die Absätze 13 bis 21 werden angenommen. Die übrigen Abschnitte des Adressentwurfes der Majorität werden nach kurzer Debatte unverändert angenommen, nachdem der Antrag Fuß, die die Lage des deutschen Volkes betreffenden Stellen aus dem Minoritäts-Entwurfe in die Adresse aufzunehmen, abgelehnt worden.

Hierauf werden die Gesetzentwürfe betreffs Verlängerung der Stempel- und Gebührenfreiheit bei Arrondierung von Grundstücken und die Verlängerung der Gebührenerleichterung bei Convertierung von Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen unverändert und der Gesetzentwurf betreffs Verlängerung der Gebührenbefreiung von Hypothek-Forderungen mit einem Amendement des Abgeordneten Beer (Verlängerung bis Ende Juni 1886, anstatt um drei Jahre) und die Resolution des Abgeordneten Deym, die Regierung sei zur Vorlage eines Gesetzes im Sinne des Antrages Pattai aufzufordern, mit 139 gegen 129 Stimmen angenommen. Der Antrag Pattai's, welcher eine Begünstigung für jedermann, nicht bloß für öffentliche Institute, betreffs der Hypothek-Forderungen convertieren will, wurde abgelehnt.

* * *

In der Abendsitzung wurde die Majoritätsadresse in dritter Lesung angenommen. — Ueber den Gesetzentwurf betreffs Verlängerung der Einstellung der Geschwornengerichte entspann sich eine lange Debatte. Die Minorität beantragt diese Einstellung nur für anarchistische Delicte. Für die Regierungsvorlage sprechen der Referent Czatoryski, Abgeordneter Zucker, Regierungsvertreter Kral, Abgeordneter Wienbacher und Minister Pražák, für den Minoritätsantrag Referent Weeber, die Abgeordneten Kopp und Jaques, während die Abgeordneten Kreuzig und Strache überhaupt gegen die Einstellung der Geschwornengerichte sind.

Schließlich wird der Minoritätsantrag mit 167 gegen 121 Stimmen abgelehnt und Paragraph 1 der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen angenommen.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus wurde Freitag abends die Adressdebatte zu Ende geführt. Samstag hat die letzte Sitzung stattgefunden. Vertagt kann das Haus freilich erst später werden, da

noch das Herrenhaus einige dringende Angelegenheiten zu bewältigen hat.

(Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation) wird seine Ministerium des Aeußern, abichtlich ein wenig verzögern, so daß er vor Anfang November keine „meritorische“ Sitzung halten dürfte. Es geschieht dies im Hinblick auf den wie ein Kaleidoskop täglich wechselnden Zustand der orientalischen Verhältnisse, in Folge welcher eine öffentliche Discussion derselben nicht erwünscht erscheint.

(Ungarische Delegation.) Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, werden die Subcomités der ungarischen Delegation ihre Thätigkeit wahrscheinlich Mittwoch, den 28. d. M., eröffnen. An diesem Tage beginnt der Ausschuss für äußere Angelegenheiten beabsichtigt, das Budget des Ministeriums des Aeußeren Freitag, den 30., und die äußere Politik Samstag, den 31. d. M., in Discussion zu ziehen, da die Hoffnung besteht, daß bis dahin sich die politische Situation geklärt haben wird, indem, wie man in Delegiertentreisen versichert, die Uebereinstimmung der Mächte in betreff der bulgarischen Frage schon ziemlich weit gediehen sein soll und in betreff eines noch offenen Punktes die Erzielung eines Einvernehmens in nächster Zeit erwartet wird.

Ausland.

(Die Situation auf der Balkan-Halbinsel.) Die vorliegenden, allerdings sehr spärlichen Nachrichten beschränken sich auf Conjecturen bezüglich der Conferenz. Die verschiedenen Combinationen schwanken zwischen dem Status quo des Berliner Vertrages und zwischen der Ratification der bulgarischen Union — wenn auch unter erschwerten Umständen. Auf alle diese sinnreichen Einfälle haben wir nur zu bemerken, daß es nicht angeht, die Ziege und den Kohl zu retten, das heißt: den Sinn und den Wortlaut des Berliner Vertrages aufrechtzuerhalten und zugleich die Aspirationen der Balkanvölker zu befriedigen. Wollten die Mächte wirklich beides, dann wäre nur ein Stückwerk denkbar, das schon im nächsten Frühjahr ganz unberechenbare Friedensstörungen nach sich ziehen muß. Nach einer Constantinopler Meldung soll die Conferenz demnächst zusammentreten und ihre Arbeiten in wenigen Tagen beenden. — Die Vertreter der Mächte übergaben am 23. d. M. der griechischen Regierung schriftliche identische Mittheilung, welche Griechenland auffordert, die Consequenzen der von ihm gemachten Schritte wohl zu erwägen, welche die Friedensaufgabe der Mächte behindern und Griechenland für eine Provocierung der Friedensstörung verantwortlich macht.

(Griechenland.) Die griechische Kammer wurde am vergangenen Freitag durch eine Thronrede eröffnet. Die Thronrede constatiert, daß Griechenland den Berliner Vertrag acceptiere, allein die rumelische Revolution habe den Status quo zerstört und Griechenland gefährdet, das zur Wahrung seiner Interessen militärische Maßnahmen ergreifen muß. Die Thronrede hofft, daß die Reservisten erforderlichenfalls ihre Pflicht thun werden, daß die Mächte in ihrer Friedensliebe die Ordnung der Dinge feststellen werden, welche im Orient den Frieden sichern und daß die Kammer der Regierung Hilfsquellen bewilligen werde, um große, schwierige Aufgaben zu erfüllen. (Ferner

und mache mir Sorge wegen der Rückzahlung. Aber nun ans Clavier, ich habe noch so viel zu üben!

Am 21. April.

Leopold war in der letzten Stunde merkwürdig unruhig — wie leicht mir jetzt schon der Name aus der Feder fließt — er muß einen geheimen Kummer haben. Ach, wenn er doch Vertrauen zu mir hätte! Aber nein — noch nicht — das ist einer spätern Zeit vorbehalten. Mein Kanarienvogel sitzt auch so betrübt in seinem Käfig und singt nicht mehr. Papa meint zwar, er mauert jetzt, aber sollte der Grund nicht tiefer liegen? Mama ruft schon wieder — ich muß für heute abbrechen.

Am 26. April.

Er liebt mich! — Wie entzückend sich die Worte auf dem Papier ausnehmen! Ich hab's gemerkt, gefühlt — ach, ich muß meine Gedanken sammeln, um schreiben zu können. Also gestern in der Clavierstunde spielte ich Variationen über „Leise flehen meine Lieder“. Mein ganzes Gefühl lege ich in die Töne und blicke dabei zufällig in den Spiegel, welcher mir zur Seite an der Wand hängt. Da sehe ich ihn — wie er am Tische lehnt und schwärmerisch nach der Decke blickt. Und jetzt — sogar ein leiser Seufzer — ich konnte nicht mehr weiter spielen — es flimmerte mir vor den Augen — mit einem schrillen Accord schließe ich. „Was ist Ihnen?“ fragte er erschrocken. „Sie seufzten“ — entgegnete ich — (noch in diesem Augenblicke weiß ich nicht, woher ich den Muth zu dieser Antwort bekomme). „Verzeihen Sie,“ erwiderte er nach endloser Pause. „ich — dachte —“ Nun wußte ich alles! Die zitternden Finger suchten die richtigen

Tasten, aber es gieng nicht — wir mußten aufhören. Ach, wenn ich etwas „cumberlander“ könnte, was würde ich erfahren!

Am 2. Mai.

Nur einige fliegende Worte! Gestern trete ich in das Unterrichtszimmer und höre ihn nebenan mit seiner Mutter sprechen! Ich lauschte — die Hand auf das klopfende Herz gedrückt — und was höre ich? „Noch vierundzwanzig Stunden“, sagte er, „dann habe ich Gewissheit. Entweder liebt sie mich, oder —“ das Folgende konnte ich nicht mehr verstehen. Ist es denn möglich? Kein Zweifel — er schraff ja zusammen, als er die Thür öffnete und mich schon anwesend fand, — — — was nur der Papa zu alledem sagen wird! Also morgen, morgen!

Am 3. Mai.

Schändlich — schändlich — ich kann's ja nicht fassen, nicht begreifen — ich armes, unglückliches Wesen! Heute — ich sitze in fiebernder Ungebuld — klingelt's — er ist's? — — nein, der Briefträger mit einer Karte! „Dein Clavierlehrer hat sich verlobt,“ sagt Mama lächelnd, mir die Anzeige entgegenhaltend. O, jedes Wort bohrte sich wie ein Dolchstoß in mein zerrissenes Herz. Also einer anderen galt der Seufzer, einer anderen jene Worte — betrogen — betrogen! Dieser — Mensch, den ich geliebt habe und dessen Namen ich nicht mehr nennen will! Thränen zwischen die Schrift — mir brennen die Augen — ich kann nicht mehr — ich will schlafen gehen, — aber Verachtung, grenzenlose Verachtung dem — — — Zerstörer meines Glückes! —

R. Wild.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weichenthurn.

(60. Fortsetzung.)

Draußen war es inzwischen finstere Nacht geworden. Nur der Wind heulte ab und zu durch die Wipfel der Bäume. In peinlicher Spannung harrten alle, daß Manuela das Krankenzimmer wieder verlassen würde. Jetzt schlug es sechs Uhr. Mrs. Wilson zündete die Lampe an, dann wieder warteten alle wortlos eine Weile.

Fünf Minuten, zehn Minuten vergingen, und noch immer regte sich nichts.

„Sie ist lange genug drinnen gewesen,“ brach jetzt endlich Dr. Grey das unheimliche Schweigen. „In ihrem gegenwärtigen angegriffenen Zustande ist das kein geeigneter Aufenthaltssort für sie. Mrs. Wilson, haben Sie die Güte, sie zu bewegen, das Krankenzimmer wieder zu verlassen!“

Die Matrone pochte leise an die Thür; keine Antwort erfolgte. Sie pochte ein zweitesmal, lauter; wieder keine Antwort.

„Deffne die Thür, Mutter!“ rief in hervorbrechender Angst Henry jetzt aus, und die ganze maßlose Aufregung, die sein Inneres durchbebt, klang aus seiner Stimme. „Deffne sofort!“

Die alte Frau öffnete nicht. Sie legte die Hand auf den Drücker; langsam gieng die Thür ein wenig auf.

„My lady, darf ich eintreten?“ fragte die Matrone in bebendem Tone.

licher Beifall.) Eine ungeheure Volksmenge acclamirte den König.

(Die neugewählte französische Kammer) wird, abgesehen von 9 Colonial-Deputierten, die noch zu wählen sind, aus 295 bisherigen und 280 neuen Abgeordneten bestehen. Beinahe die Hälfte der Mitglieder der Kammer wurde nicht wiedergewählt, was wohl der erste Fall dieser Art sein dürfte. Von den 295 wiedergewählten Deputierten sind 223 Republikaner, 34 Bonapartisten und 12 Conservative ohne bestimmte Farbe. Von den Neugewählten sind 143 Republikaner, 50 Royalisten, 35 Bonapartisten und 45 Conservative ohne bestimmte Farbe.

(Von der transkaspischen Bahn.) Wie das „Journal de St. Pétersbourg“ mittheilt, rückt der Bau der transkaspischen Bahn von Ruzil-Orbat bis zum Armu-Darja oder bis nach Wolhara hinein sehr schnell vorwärts. Sie wird schon in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres dem Verkehre übergeben werden können. Die Länge der Linie beträgt 765 Werst, d. h. also 109 deutsche Meilen; die Kosten sind auf 12 Millionen Rubel im Maximum angeschlagen.

(Der Conflict zwischen England und Birma.) Die Zusammensetzung der Streitkraft, die nach Birma gesandt werden soll, im Falle eine solche Maßregel nothwendig wird, beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der indischen Behörden. Das 2. und 11. bengalische Infanterieregiment befinden sich unter den für die Expedition auserlesenen Truppen. Der Oberbefehl über das Expeditionscorps wird wahrscheinlich dem General Prendergast übertragen werden. Das Ultimatum kann in Mandalay nicht vor vierzehn Tagen eintreffen. König Thiboo sendet 8000 Mann birmanische Truppen nach der Grenze, und zahlreiche Häuherbanden haben bereits britisches Territorium betreten. Die birmanischen Minister haben dem König anempfohlen, die Zugänge zu der Hauptstadt mittelst des Flusses Irravaddy durch Versenken von Schiffen absperrern zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, zur Renovierung des Hauptaltars in der Pfarrkirche zu Eule 200 fl. zu Spenden gerufen.

(Höchste Spende.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht hat Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten für die durch Ueberschwemmung beschädigten Bewohner Kärntens den Betrag von 1000 fl. übergeben lassen.

(Der Todtenmarsch.) Als vor nunmehr drei Monaten Liszt in Antwerpen weilte, hatte er auch dem Violoncellisten Servais seinen Besuch angedeutet. Servais hatte infolge dessen den Pianisten Jarembksi und den Maler Coppiaeters zu sich geladen, und als Liszt, vom Ausstellungs-Präsidenten Lynen begleitet, in Gal bei der Familie Servais erschien, verlebten sie alle einen an künstlerischen Erinnerungen reichen, animierten Abend. Als Liszt aufbrechen wollte, legte sich Jarembksi an den Flügel und stimmte voll Ausdruck den Chopin'schen Trauermarsch an. Als man ihm den Vortrag eines derartigen Stückes „nach einem solchen Festtage“ vorwarf, erwiderte Jarembksi ernsthaft:

Doch keine Antwort ward ihr. Entschlossen öffnete sie die Thür jetzt vollends, das der Lichtschein aus dem ersten Raume hell in das dunkle Nebengemach hineindrang. Aber kaum hatte sie einige Schritte vorwärts in dasselbe hineingethan, als sie mit einem gellenden Schrei des Entsetzens zurücktaumelte.

Mit einem Sprunge stand Henry an ihrer Seite. Vor dem Lager Alexander de Saint Claires, der Längs nach auf der Erde ausgestreckt, lag Manuela.

Mit einem Blick die Situation übersehend, hob Henry Wilson die Regungslose, als wäre sie ein Kind, auf seine Arme und trug sie in das vordere, hell erleuchtete Zimmer.

Ihr Haupt ruhte auf seiner Schulter, ihre Augen waren geschlossen, ihre Gesichtszüge starr und bleich.

Er legte sie auf das Sopha nieder und beugte sich im Verein mit Dr. Grey über sie. Der eine Arzt legte ihr die Hand aufs Herz, der andere griff nach ihrem Puls.

„O, Henry, sprich!“ flüsterte Mrs. Wilson nach einer inhaltschweren, dumpfen Pause. „Ist sie ohnmächtig?“

Der ältere Arzt richtete sich auf; er war sehr bleich.

„Sie ist nicht ohnmächtig, Mr. Wilson, sie ist todt!“ sprach er mit feierlichem Ernste.

Mit einem gebrochenen Schrei taumelte die Matrone zurück, indes Henry, völlig der Welt abgestorben, unverwandt auf die Leblose niederblickte.

In dem Bibliothekzimmer auf Rosegg saß Lord Emil, düster brütend. Die seidnen Vorhänge waren

„Sie irren, alle Feste enden so!“ Man gieng gemeinsam zum Bahnhofe, und als Liszt in Antwerpen mit seinem Gastgeber Lynen eintraf, fanden sie zwei Telegramme vor; das eine theilte Liszt den plötzlichen Tod eines lieben Verwandten mit, das andere kündigte Lynen den Tod seines bei einer Bahnpartie in der Nähe von Berlin ertrunkenen Schwagers an. Von allen drei Künstlern aber, die an jenem Abende um Liszt die Tafelrunde gebildet haben, ist heute kein einziger mehr am Leben; alle drei starben seitdem plötzlich.

(Das Stirnhaar.) Wenngleich sich einige Anhängerinnen der modernen Haartracht darauf berufen, daß es schon im classischen Alterthum schön gefunden wurde, den Sitz der Gedanken zu verhüllen, daß viele der besten Werke antiker Bildhauerei, so unter anderen der Gros des Praxiteles, dem das reiche Haargelock fast die Brauen berührt, und die liebliche Glytia, deren wollige Scheitel tief auf die Stirn herabfielen, ganz in der Art den Haarschmuck zeigen, wie die in den Schaukästen unserer Pariser ausgestellten Puppen, scheint dieser Hinweis auf die Anciennität der Simpelfransen doch wenig zu deren dauernder Anerkennung beizutragen. Allen Ernstes denkt man daran, die Parole: „Stirn frei“ auszugeben; Damen der höchsten Aristokratie gehen jetzt schon tonangebend voran; — das Gros der Frauenwelt folgt gewöhnlich, sobald von oben her eine Neuerung, und diesmal eine vielbegehrte, angebahnt wird. Um den Uebergang von der bedeckten zur freien Stirn nicht gar zu eclatant erscheinen zu lassen, trägt man das Stirnhaar in der Mitte getheilt, rechts und links eine kurzgedrehte Locke, die oft in eine Art kleiner Puffschneitel erscheint und trefflich kleidet. Fraglich ist es nur, ob durch diese Tracht schon dem modernen Schönheits-Ideal unserer Kunstcritiker entsprochen wird.

(Ein Liebesdrama.) Aus Budapest wird berichtet: In Szathmar fand diesertage die Trauung der Tochter des dortigen Einwohners Schönsfeld statt. Als das junge Paar nach dem Hochzeitsmahle sein neues Heim aussuchen wollte, lauerte ihm der dortige angesehenere junge Kaufmann Juracko auf und feuerte auf die junge Frau eine Kugel ab, worauf er sich selbst eine Kugel in die Brust schoss. Die junge Frau blieb unverletzt, da die Kugel an ihrem Nieder abprallte, der junge Mann jedoch liegt tödtlich verwundet darnieder. Ursache des Attentates ist, daß Juracko mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis hatte, sie jedoch, weil sie Israelitin, er aber Katholik ist, seine Gattin nicht werden konnte.

(Grubenunglück.) Donnerstag morgens ereignete sich in der Kohlengrube zu Fontaine l'Evoque in Belgien ein schwerer Unglücksfall. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte plötzlich ein Theil des Kohlenbergwerkes ein, und wurden 14 Arbeiter lebendig begraben. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen, doch ist es bisher nicht gelungen, auch nur einen der Verunglückten an das Tageslicht zu fördern.

(Ein feiges Pferd.) Aus London schreibt man: Der bekannte Sportsman Mr. Lowe kaufte vor einigen Tagen um den Preis von 735 Pfund Sterling ein kostbares Vollblut-Pferd. Auf dem Wege nach Aldershot begegnete dem Pferde und seinem Führer ein großer Elephant einer wandernden Menagerie; das Pferd begann bei diesem Anblicke an ganzem Leibe zu zittern, stolperte einige Schritte vorwärts und fiel nach zwei Sekunden, mit Schweiß bedeckt, todt zu Boden.

vor die Fenster gezogen; das Gemach war hell erleuchtet; auf dem Schreibtische lagen die verschiedensten Schriftstücke und Documente, Lord Emil aber versuchte vergeblich zu lesen.

Es wollte ihm nicht gelingen, seine Aufmerksamkeit auf irgend einen bestimmten Gegenstand zu richten. Unausgesetzt sah er das drohende Antlitz Manuelas vor sich — so, wie er es zuletzt geschaut hatte.

Wo war das Mädchen? War sie todt? Eben stellte er sich wohl zum hundertstenmale diese Frage, als ein Klopfen an der Thür ihn aufschrecken ließ. Ein Diener meldete ihm, daß soeben der alte Doctor Grey eingetroffen sei und den Lord sogleich zu sprechen wünsche.

Fast dem Diener auf dem Fuße folgend, trat der Arzt, den Hut in der Hand, sehr bleich und mit feierlicher Miene ein.

Lord Emil schnellte von seinem Sessel auf. Endlich sollte ihm vielleicht Kunde von Manuela werden.

„Nun, Sir, was gibt es?“

„Mylord, ich bringe Nachricht von Lady Manuela. Sie ist gefunden!“

Der Freiherr athmete erleichtert auf. Gefunden! Sie hatte also keinen Selbstmord begangen.

„Wollen Sie mir das Nähere erklären, Sir,“ sprach er kühl, die Arme über die Brust kreuzend und seinen späten Besucher, dessen Züge jedoch unveränderte Feierlichkeit zur Schau trugen, herausfordernd anblickend.

„Als Lady Manuela sich von Rosegg entfernte,“ hob Doctor Grey, sich durch nichts beirren lassend, an, „begab sie sich zu ihrer einstigen Wärterin. Vor etwa drei Stunden, als ich mich gerade bei Doctor Wilson

— (Galantes und ungalantes Echo.) Wie lange bleibt jung ein Frauenzimmer? Echo: Immer. — Welches ist das wirksamste Mittel gegen Liebeswehe? Echo: Ehe. — Wodurch soll ich meiner Frau Liebe erproben? Echo: Roben. — Echo, sind deine Antworten Ironie? Echo: O nie!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung.) Der Telegraphenamts-Controllor in Triest, Herr Franz Cegnar, wurde zum Oberpostcontrollor dortselbst ernannt.

(Brave Gendarmen.) Das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium hat Belobungszeugnisse und Remunerationen aus dem Gendarmerie-Belohnungsfonds zugewiesen: dem Wachtmeister Ferdinand Hoffmann und den Gendarmen Franz Rankely und Johann Zuvan für die, anlässlich der infolge eines Wolkenbruches im Voitscher Thale stattgehabten Ueberschwemmung den davon betroffenen Insassen mit Muth, aufopfernder Hingebung und Ausdauer geleistete Hilfe, durch welche mehrere Menschen aus Lebensgefahr gerettet wurden.

(Instruction zur Ausführung der Wehrgeetze.) Die im Einvernehmen zwischen dem Reichs-Kriegsministerium und dem Ministerium für Landesvertheidigung, dann dem ungarischen Landesvertheidigungs-Ministerium umgearbeitete „Instruction zur Ausführung der Wehrgeetze“ tritt mit 1. Jänner 1886 in Wirksamkeit. In Beziehung auf die Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung der Aspiranten zu dem Einjährig-Freiwilligendienste sind jedoch die im § 119 der neuen Instruction zur Ausführung der Wehrgeetze verzeichneten Behrnsalten des Inlandes unter den beigefügten Bedingungen den Obergymnasien und Oberrealschulen schon jetzt als gleichgestellt zu betrachten. Die Vorarbeiten zur regelmäßigen Stellung für das Jahr 1886 sind schon nach den Bestimmungen des dritten und vierten Abschnittes der neuen Instruction auszuführen. Näheres ist aus dem Freitag ausgegebenen Armeeverordnungsblatte zu ersehen.

(Lehrbefähigungs-Prüfung.) Zur Ablegung der praktischen Lehrbefähigungs-Prüfung im Oktobertermine haben sich nachstehende provisorische Lehrer und Lehrerinnen, resp. Unterlehrer und Unterlehrerinnen, gemeldet: Für Volksschulen die Herren: Stanislaus Novak, prov. Lehrer in Catez; Alois Pin, prov. Lehrer in Willischgraz; Anton Rosmann, prov. Lehrer in Sarnitz; Alois Sigmund, Unterlehrer in Baldransdorf (Kärnten); Ludwig Stiasny, prov. Lehrer in Stein; Ludwig Wagoja, prov. Lehrer in Kopain, und Eugen Germ, Unterlehrer an der Mädchenschule in Gaudenzdorf bei Wien. Für Bürgerschulen (naturwissenschaftliche Gruppe): Robert Erblisch, Lehrer im Waldherr'schen Institute. Ferner für Volksschulen die Fräulein: Albina Böhm, Unterlehrerin in Rersbach; Sylvia Brandner, prov. Lehrerin an der evangelischen Schule in Laibach; Florian Bruns, Unterlehrerin in Retschach bei Gonobitz; Bertha Coriary, Unterlehrerin in Prävali (Kärnten); Paula Krusik, Unterlehrerin in Riez (Kärnten); Anna Gindra, Supplentin an der Mädchen-Volksschule in Triest; Karoline Graßel, Unterlehrerin in St. Johann am Brühl (Kärnten); Karoline Petric, Unterlehrerin in St. Stefan an der Gail; Jo-

aushielt, kam sie dorthin, um jenen unseligen Saint Claire noch einmal zu sehen.“

„Ah, wirklich? Ich muß sagen, daß ich das sehr verfühlich von ihr finde! Vielleicht übt sie noch bei ihrem einstigen Cavalier Krankenpflgerdienste, und die ganze Angelegenheit endet schließlich doch mit einer Heirat.“

„Halten Sie ein, Mylord!“ fiel der alte Arzt mit ernster Stimme dem anderen in die Rede. „Kein Wort weiter. Lady Manuela wird weder Alexander de Saint Claire noch irgend einen anderen Sterblichen jemals heiraten, denn — sie ist todt!“

„Todt!“ wiederholte Lord Emil, auf seinen Stuhl zurücksinkend. „Albarmherziger Gott!“

Das Entsetzen, welches ihn befeelte, prägte sich in jedem Zuge seines Gesichtes aus.

„Ja, Mylord, sie ist todt. Ein aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Aufregung der letzten Tage plötzlich entstandenes Herzleiden machte ihrem Leben jäh ein Ende. Gestatten Sie, daß ich Ihnen die näheren Einzelheiten erzähle. Sie kam, um Saint Claire noch einmal zu besuchen, ehe sie Wilchester für immer verließ; so lauteten ihre eigenen Worte. Sie sah entschlossen elend aus. Nachdem sie das Zimmer des Kranken betreten, schloß sie die Thür hinter sich, und nur das Rauschen ihres Kleides sagte uns, daß sie vor dem Lager niederkniete. Eine lange, lautlos stille Pause trat ein, so daß sich unserer lebhaften Beunruhigung bemächtigte. Mrs. Wilson pochte wiederholt, erhielt aber keinerlei Antwort. Die Thür endlich öffnend, sahen wir das junge Mädchen starr, kalt und todt auf dem Boden liegen.“

„Gott im Himmel!“

(Fortsetzung folgt.)

hanna Praprotnik, prov. Lehrerin in Großschitz, Johanna Steska, prov. Lehrerin in Bače; Franciska Esterjanc, Unterlehrerin in St. Georgen an der Stainz; Josefa Wefner, Unterlehrerin in St. Nicolai bei Friedau, und Maria Bernot, prov. Lehrerin in Grafenbrunn. — Wie uns mitgeteilt wird, haben sämtliche Angemeldete, mit Ausnahme eines Herrn und eines Fräuleins, die Prüfung mit gutem Erfolge bestanden.

(Todesfall.) Freitag abends um 7 Uhr ist nach kurzer Krankheit der Cooperator der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob und Katechet der städtischen Mädchenschule, der hochwürdige Herr Josef Resnik, im Alter von 35 Jahren gestorben. Resnik wurde im Jahre 1875 zum Priester geweiht und wirkte sodann in Adelsberg als Seelsorger und Religionslehrer. Seit drei Jahren war Resnik als Cooperator bei der Stadtpfarrkirche St. Jakob angestellt, wo er sich allseitig der größten Liebe und Hochachtung erfreute, wovon das gestern abends stattgefundene Leichenbegängnis den sprechendsten Beweis liefert. Trotz strömenden Regens haben sich viele Tausende der Bewohner der Landeshauptstadt Laibach an dem Leichenbegängnis beteiligt. Den Zug eröffneten die Waisenkinder, denen die städtische Mädchenschule folgte. Jede Klasse trug einen ihrem Katecheten gewidmeten schönen Kranz mit hübschen Widmungsschleifen. Auch sonst wurden zahlreiche Kränze dem Sarge vorangetragen. Zu beiden Seiten des Sarges schritten Bürger der St. Jakobspfarre mit brennenden Wachsfackeln. In dem endlosen Leichenzuge folgten Herr Bürgermeister Grasselli, Herr Regierungsrath Globocnik, Propst Dr. Jarc, nahezu sämtliche Geistlichkeit der Stadt und Tausende von Leidtragenden.

(Hochwasserbeschädigungen.) Wie aus Weissenfels berichtet wird, sind die Schäden, welche das Hochwasser dort angerichtet hat, noch nicht beseitigt. Ein Verkehr zu Wagen ist zwischen Krain und Kärnten an dem Grenzbache „Weissenbach“ noch heute unmöglich, weil die Kärntner auf ihrer Seite die Communication nicht einmal mit einer Nothbrücke hergestellt haben.

(Truppentransport.) Mit dem gemischten Zuge Nr. 100 der Südbahngesellschaft sind gestern um 10 Uhr 20 Minuten nachts 130 Rekruten unter Führung eines Officiers zum vierten Bataillon des 17. Infanterie-Regiments, welches in Trebinje garnisoniert, abgegangen. Die betreffenden Rekruten haben bereits in Laibach die Rekruten-Abrichtung durchgemacht.

(Diäten der Finanzbeamten.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. obersten Rechnungshofe verfügt, dass den Finanzbeamten für die Vornahme von Stempelrevisionen oder anderen Commissionen außer dem Diensteorte, welche wenigstens einen halben Tag in Anspruch nehmen, im Sinne des Absatzes 29 des Normales vom Jahre 1812 die Aufrechnung von Diäten auch in Fällen, wo der Commissionort von dem Amtssitze des Commissionierenden weniger als eine Meile (7,6 Kilometer) oder zwei Gehstunden entfernt liegt, gestattet ist, wenn diese Beamten zu vermehrten Auslagen an Behergung u. dgl. gezwungen waren.

(Einweihung der Agramer Domkirche.) Der seit dem Erdbeben seiner hohen Bestimmung entzogene Agramer Dom soll, nachdem die Restaurations-Arbeiten im Inneren desselben so gut wie vollendet sind, am 8. Novem. zur Erinnerung an die Erdbeben-Katastrophe in feierlicher Weise wieder eingeweiht werden. Einige Tage vor der Einweihung wird im Dom seitens des National-Landes-Musik-Institutes eine Aufführung von künstlerisch wertvollen Musikstücken kirchlichen Charakters veranstaltet, zu der gegen eine geringe Liebesgabe der Eintritt jedermann gestattet sein wird.

(Hohes Alter.) Zu Liebenau bei Graz befindet sich eine Gemeinde-Arme im seltenen Alter von 101 Jahren, welche jetzt einige Hoffnung hat, ihre alten Tage in einem Stichehaufe zu beschließen.

(Romantisch.) Wie man aus Gills berichtet, hat ein Maschinenwärter in Liboje diesertage die Gattin eines Bergknappen, während dieser in Arbeit stand, entführt. In Gills erfuhr der verlassene Gemann, dass der Entführer zwei Karten bis Triest gelöst habe, von wo aus beide die Flucht, wahrscheinlich mit einem Dampfer, fortzusetzen gedenken.

(Sammlung für Marburg.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern die vom Bürgermeisteramte in Marburg namens des Comité zur Restaurierung der dortigen Dom- und Stadtpfarrkirche erbetene Bewilligung zur Einleitung einer Sammlung milder Beiträge behufs Aufbringung eines Theiles der mit circa 30000 fl. präliminierten Kosten in der Dauer von sechs Monaten, jedoch nur in den Kronländern Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain, ertheilt.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die philanthropischen Bemühungen John Howards um das Los entlassener Sträflinge haben offenbar Wilbrandt die äußere Veranlassung zu seiner „Tochter des Herrn Fabricius“ gegeben. Der Gemahl einer selbstsüchtigen und der Eifersüchtigen mütterlichen Fräulein (Hannu) wird, von Hunger getrieben, zum Einbrecher und begeht aus Nothwehr das Verbrechen des Mordversuches. Nach Abbildung einer 24jährigen Kerkerstrafe kehrt er voll Sehnsucht nach seinem

Kind in die Heimat zurück. Ein eifriger Verehrer oberwählter Principien, der Kaufmann Rolf (Herr Sprinz) bietet ihm hilfreiche Unterstützung zur Führung einer menschenwürdigen Lebensweise an. Das Gefühl der Vereinfachung treibt gleichzeitig die egoistische Weltbude in diese Sphäre; sie will endlich einmal auch des Mutterglückes genießen.

Agathe Stern, die Tochter des Fabricius, als Buchhalterin bei Rolf angestellt, ist von dem Selbstbewusstsein eigener Kraft erfüllt und verleugnet ihre Mutter, die sie im hilflosen Kindesalter nicht gekannt, vielmehr fremden Leuten die Sorgen um ihre Erziehung überlassen hatte. Selbst mit dem Enkel würde sich die stolze und gedemüthigte Sängerin begnügen, um an diesem ihre Schuld wettzumachen. Doch auch dieses verlagte ihr die stolze Agathe mit dem ganzen Egoismus des Selbstbewusstseins, ihre Existenz ohne fremde Beihilfe sich geschaffen zu haben. Weil sie die Noth und den Kummer allein getragen, will sie auch das Glück ausschließlich für sich haben. Jede dieser drei Personen ringt um die Liebe; sie werden zu ebenbürtigen Motoren des Stüdes, welches durch die minder hervortretende Neigung Rolf's zu der angebeteten Agathe Stern einen harmonischen Abschluss finden soll.

Von seiner Tochter allein erkannt, will Fabricius seinem endlich gefundenen Glück entsagen; das Verhängnis treibt ihn an, zum letztenmale die Tochter und seinen Enkel wiederzusehen; nächstherweile schleicht er sich in das zur Fabrik gehörige Gartenhaus ein, wird ertappt, von den herbeieilenden Hausgenossen erkannt und als vermeintlicher recediver Einbrecher der Gerechtigkeit ausgeliefert. Dies ist die effectvolle Katastrophe des Stüdes.

Ein bei ihm vorgesehendes Medaillon, das Bild seiner Frau, welches sie bei ihrem heimlichen Besuche, um den Enkel wiederzusehen, im Garten verloren hatte, befiel nur den Verdacht des Richters.

Fabricius will aus Dankbarkeit und Liebe gegen seine Tochter, welche den aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen liebreich aufgenommen hatte, die Verdachtsgründe nicht entkräften und neuerdings die Gefängnismauern aufsuchen; doch Agathe betritt als Zeugin, entgegen den Vorstellungen Rolf's, den Gerichtssaal, und der Enkel bewegt endlich den charakterfesten Greis zum Geständnisse. Die Aussage der Sängerin beseitigt vollends jeden Zweifel, und wird der letzteren, wenn nicht die Liebe, so doch die Verzeihung und Versöhnung zutheil.

Neben dem schon gebührend gewürdigten, über das Gewöhnliche hinausragenden Leistungen des Herrn Saalborn und des Hrn. Vanus mag Hrn. Hanau (als Gattin Reinhold) in ihrer übrigens unanfechtbaren Rolle, Frau Marie Charles (Frau Wohlmut), Herr Sprinz (Fabricius Rolf) und Herr Weismüller (als Diener Demmler) hervorgehoben werden. Bei Herrn Sprinz vermissten wir nur einen etwas wärmeren Ton, welchen der Philanthrop Rolf unbedingt an den Tag legen muß.

Das leider schon seit einem Decennium vom Repertoire abgesetzte historische Lustspiel Hermann Herich's: „Anna-Lise“, welches das bekannte Thema der Mesalliance des Fürsten Leopold von Anhalt-Desau behandelt, hat uns einen wahren Genuß bereitet. Ein Chalisac von der Auffassung und wunderbar eleganten Ausführung Herrn Saalborns kann sich getrost auf jeder Bühne sehen und hören lassen. Man ist verlegen, ob man die gewandte Handhabung der französischen Sprache oder der lebensfrischen Zeichnung des für alles Schöne und Gute begeisterten Schulmeister-Gouverneurs durch unsern braven Regisseur den Vorzug geben oder aber lieber beiden die vollste Anerkennung zollen soll. Angesichts einer solchen Leistung schweigt die Kritik und constatirt den echten ästhetischen Genuß.

Richtig hat Herr Jarno den übermüthigen „Leopold“, den tecto do fore, aufgefasset und war namentlich in der Scene mit seiner Mutter (Fräulein Hannu), welche sehr schön den Uebergang von unnachlässiger Majestät zu vergebender Mutterliebe und Mutterstolz motiviert und dargestellt hatte, besonders wirksam. Einige Schwankungen und die und da ein gewisses ängstliches Zittern, welches in dem Bestreben, den „Eisentopf ohne Ruten“ und den Commisthops auf dem Exercierplatze zur richtigen Zeit hervorzulehren, begründet ist, werden sich hoffentlich bei der nächsten Reprise beheben lassen.

Herr Brüller war ganz der dynastisch ergebene Apotheker Föhle der guten alten Zeit, Hrn. Rondthal eine lebenslustige und der Liebe sehr vertrauende Anna-Lise; allerdings gelangen ihr die sentimentalen Stellen des vierten und fünften Aufzuges im minderen Grade als jene, in welchen sie das unverbundene und jede Bürgerfräulein des vorigen Jahrhunderts zu accentuieren hatte.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß so mustergiltige Aufführungen guter Stüde, wie es die vorstehenden gewesen sind, eine noch regere Theilnahme seitens des Publicums finden mögen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 24. Oktober. (Empfang der Delegationen.) Se. Majestät der Kaiser erwiderte auf die Huldigungs-Ansprachen der Präsidenten der Delegationen: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie mir soeben ausgesprochen haben, erfüllen mich mit aufrichtiger Befriedigung. Empfangen Sie dafür den Ausdruck meiner vollen kaiserlichen Huld. Die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten sind die freundschaftlichsten. Der Besuch, mit welchem Uns Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Kremsier erfreuten, erschien als ein wertvolles Zeichen der Fortdauer jenes engen und vertrauensvollen Verhältnisses zwischen den Herrschern der drei großen Nachbarreiche, deren Bedeutung für den Frieden der Monarchie und Europas Ich Ihnen vor Jahresfrist anzukündigen vermochte. In dem ernstlichen Bestreben, den durch die Verträge gewährleisteteten Rechtszustand als die Grundlage des Friedens und der Ordnung aufrecht zu erhalten, finden wir die volle Mitwirkung der übrigen europäischen Mächte. Diese Einmüthigkeit zur Sicherung der großen Interessen des Friedens bildet das gewichtigste Unterpfand des Erfolges. In diesem Geiste ist meine Regierung bemüht, im Vereine mit den anderen Signatarmächten des Berliner Vertrages in den Gebieten des Balkans die legale Ordnung wiederherzustellen, deren unerwartete Verletzung für die Ruhe und die Wohlfahrt der dortigen Völker ernste Gefahren heraufbeschworen hat. Die Achtung vor den

Verträgen und die Aufrechterhaltung der aus den letzteren hervorgehenden Rechte und Pflichten waren die Voraussetzungen jenes Vertrauens, das Europa den Balkanvölkern entgegengebracht hat, indem es die Bedingungen selbständigen politischen Staatslebens für dieselben schuf.

Die Erhaltung des Friedens und die Wahrung der Interessen der Monarchie wird auch fortan die erste Aufgabe meiner Regierung bleiben. Die Vorlagen, welche Ihnen zur verfassungsmäßigen Behandlung zugehen, werden davon Zeugnis geben, daß auch diesmal der Finanzlage der Monarchie volle Rechnung getragen wurde.

Wien, 24. Oktober. Generalintendant Baron Hoffmann ist um 4 Uhr nachmittags gestorben. Baron Hoffmann starb an Nierenentzündung. Die Leiche wird morgen vormittags aufgebahrt und Montag um 2 Uhr auf dem Ortsfriedhofe in Hinterbrühl beigesetzt.

Agram, 24. Oktober. Mittelfst einer heute früh affischierten Kundmachung wird die Wahl des Landtags-Abgeordneten im ersten Agramer Bezirke bis auf weitere Verfügung verlag.

Samenz, 25. Oktober. Prinz Albrecht erklärte endgiltig, die Würde eines Regenten von Braunschweig annehmen zu wollen.

Petersburg, 25. Oktober. Der Schluß der Schifffahrt wird demnächst erwartet. Es herrscht bei starkem Nordwind eine Kälte von 8 1/2 Grad.

Sofia, 25. Oktober. Die Serben haben ihre den Grenzposten gegen Widdin besetzt haltenden Truppen verstärkt. Der Fürst begab sich zur Besichtigung der Befestigungsarbeiten. In Sofia sieht man dem Ergebnisse der Conferenz mit Vertrauen entgegen.

Sofia, 25. Oktober. (Havas-Meldung.) Die Serben sind über Klissura in bulgarisches Gebiet eingedrungen; bulgarische Truppen rücken ihnen entgegen.

Constantinopel, 25. Oktober. Die englisch-türkische Convention betreffs Egyptens wurde unterzeichnet.

Rom, 25. Oktober. Gestern sind in der Provinz Palermo 63 Erkrankungen und 27 Todesfälle infolge von Cholera, davon 40 Erkrankungen und 22 Todesfälle in der Stadt selbst, vorgekommen.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. H. fr.	Wrt. M. fr.		Wrt. H. fr.	Wrt. M. fr.
Weizen pr. Hektolit.	650	720	Butter pr. Kilo	84	—
Korn	553	577	Eier pr. Stück	24	—
Gerste	437	517	Milch pr. Liter	8	—
Häfer	39	323	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfrucht	—	623	Kalbsteisch	58	—
Heiden	423	530	Schweinefleisch	35	—
Hirze	520	552	Schöpfenfleisch	47	—
Kukuruz	540	547	Hähnchen pr. Stück	18	—
Erdäpfel 100 Kilo	250	—	Tauben	187	—
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	178	—
Erbsen	8	—	Stroh	—	—
Erbsen	850	—	Holz, hartes, pr. Klafter	770	—
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches, 550	—	—
Schweinefleisch	80	—	— weiches, 24	—	—
Speck, frisch	56	—	Wein, roth, 100 Lit.	20	—
— geräuchert	66	—	— weiches	—	—

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Der neue Stillsarzt. Lustspiel in 4 Acten von M. und L. Glinther.

Verstorbene.

Den 23. Oktober. Josef Resnik, Cooperator, 35 J., Floriansgasse Nr. 26, Meningitis. — Michael Verhovec, Löhners-Sohn, 25 Tage, Ziegelstraße Nr. 20, Blutzerschlagung. Den 24. Oktober. Anna Zatic, Zinwohnerin, 78 J., Rosengasse Nr. 33, Gehirn Schlagfluß. Den 25. Oktober. Karl Gorse, Bahnwärters-Sohn, 3 1/4 J., Polanastraße Nr. 18, Diphtheritis.

Im Spital:

Den 22. Oktober. Kaspar Beselet, Arbeiter, 25 J., chron. Lungentuberculose.

Im Garnisonsspital:

Den 24. Oktober. Josef Zvic, Rechnungs-Feldwebel, 32 J., acute Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 24. Oktober:

Triest: 3 89 51 47 79.
Linz: 68 29 54 40 56.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des niederschlags in Millimetern	Witterungsbezeichnung
24.	7 U. Mg.	734,38	5,4	windstill	0,8	Nebel
	2 „ N.	733,38	14,6	windstill	—	theilw. bew.
	9 „ Ab.	734,98	10,4	SW. schwach	—	ganz bew.
25.	7 U. Mg.	730,40	8,6	windstill	—	bewölkt
	2 „ N.	728,34	11,8	S. schwach	—	Regen
	9 „ Ab.	724,91	11,2	SW. schwach	—	bewölkt

Den 24. Morgennebel, tagsüber Wolken und Sonnenschein, abwechselnd Regen. Den 25. Regen fast ununterbrochen den ganzen Tag. Das Tagesmittel der Temperatur 10,1° und 10,5°, beziehungsweise 0,5° und 1,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(4170—3) Br. 5774.

Natječajni oglas.

Buduć se izpraznilo mjesto upravitelja občinskog redarstva u Splitu, ovim se otvara natječaj na pokriva istoga mjesta. Pristojbe upravitelja sastoje se od forinta 600 godišnje plaće izplativih od mjestne občinske blagajne u predplatne mjesečne obroke, suviše od odjeće, obuće, rubenine kao i stražarničkih naknada u smislu pravilnika. Tko bi se godj kanio natjecati, morat će kroz četiri sedmice od prvog uvrštenja ovoga oglasa u službeni list, podnieti upravno ili putem predstojeće oblasti odnosnu molbu, dokazujući:

- a) dobu ne višu od 40 godina;
- b) zdrav i kripak fizični ustroj;
- c) austro-ugarsko državljanstvo;
- d) obavljene službe;
- e) podpuno poznavanje hrvatskog jezika, barem prilično poznavanje talijanskoga, a navlastito da znade točno pisati prvim;
- f) izjavu gdje se obvezuje ostati u službi najmanje za tri godine.

U jednakih okolnostih dat će se prednost onomu natjeatelju, koji bi bio neoženjen ili udovac bez djece.

U Splitu 12. listopada 1885.

Od občinskog upraviteljstva.

Za načelnika:	Prijednik:
P. Katalinić.	V. Morpurgo.